

Leserbriefe

Eine Lanze für die Einheitsgemeinde

Zu «Löli, die das machen, sterben langsam aus», SN vom 13. 5.

Die bisherigen Veranstaltungen zur Fusion der Gemeinden im Stammertal scheinen nicht gerade unter einem guten Stern gestanden zu haben, so auch jene über die Einheitsgemeinde vom 11. Mai. Es ist an der Zeit, dass einigen Informationen entgegen werden muss:

1. Die Auswahl der Referenten an jenem Informationsabend in Oberstammheim war unausgewogen. Gemäss einer Studie eines renommierten Beratungsunternehmens ist der überwiegende Teil der Vertreter von Einheitsgemeinden mit ihrer Situation absolut zufrieden. Wenn nun eine einzelne Person mit schlechten Erfahrungen so viel Raum bekommen hat, entspricht das nicht den Proportionen.

2. Der Schulpräsident von Zell muss sich fragen lassen, ob er sich nicht etwas weit zum Fenster hinausgelehnt hat. Mit einer so frustrierten und undifferenzierten Haltung gegenüber der seit 2002 bestehenden Einheitsgemeinde in Zell ist auch in der eigenen Gemeinde nichts zu gewinnen; als Einwohner von Zell würde ich ihn zum Rücktritt auffordern. Vor allem aber grenzt es an Fahrlässigkeit, aus persönlichem Frust heraus einem sich im Aufbruch befindlichen Tal eine Negativ-Empfehlung abzugeben.

3. Wie hingegen das Beispiel Seuzach – und davon gibt es noch ganz viele – zeigt, bringt eine Einheitsgemeinde eine grosse Reihe von Vorteilen. Ich habe selbst eine solche Einführung in einer mittelgrossen Zürcher Gemeinde mitgestaltet und kann bezeugen, dass mit nur einer ganz kleinen Portion gutem Willen der Beteiligten schon nach kurzer Zeit die Vorteile massiv überwiegen – und vor allem, dass die Schule so eher besser denn schlechter gestellt wird, weil sie über einen direkten Draht zum Gemeinderat verfügt. Dazu kommt, dass der Gemeinderat in schulischen Belangen aus gesetzlichen Gründen gar nicht dreinreden kann.

In diesem Sinne: Wir haben im Stammertal immer wieder gut zusammengearbeitet, wir haben auch immer wieder zukunftsweisende Entscheide gefällt (wie seinerzeit zum Beispiel schon bei der Fusion der Schulgemeinden). Lassen wir uns deshalb nicht von frustrierten fremden Propheten beirren, und führen wir die Einheitsgemeinde ein!

Viktor Ledermann
Waltalingen

Das Velo wird wichtiger

Zu «Das Auto bleibt wichtig», SN vom 20. 5.

Der slowUp vom Sonntag hat es wieder gezeigt: Velo fahren macht Freude! Auch im Alltag lohnt sich das Velofahren, denn es ist gesund, schnell, erlebnisreich, umweltfreundlich und kostengünstig. Die erwähnte Mobilitätsstudie des Bundes verdeutlicht, dass der Veloverkehr leider noch eine untergeordnete Rolle spielt. Dies hat damit zu tun, dass er nebst dem motorisierten Individualverkehr und dem öffentlichen Verkehr keine gleichberechtigte Säule bildet, wie dies der Bundesrat fordert. Es braucht den politischen Willen, in eine attraktive Veloinfrastruktur zu investieren, und damit die «Gleichstellung» zu gewährleisten. Nur sichere und schnelle Veloverbindungen sowie gute Veloabstellplätze bringen die Leute dazu,

aufs Velo umzusteigen. Für die staugeplagten Strassen wäre diese Verlagerung ein wichtiger Lösungsansatz. Städte wie zum Beispiel Kopenhagen beweisen, dass dies funktioniert und sich finanziell sogar auszahlt. Doch es geht auch darum, die eigene Bequemlichkeit zu überwinden. Gerade Eltern sind als Vorbilder gefordert. Die Familien-Einkaufstour auf dem Velo ist doch ein Erlebnis und dank Anhänger oder Lastenfahrrad problemlos zu meistern. Und im Gegensatz zum Autorücksitz können die Kinder auf dem Velosattel etwas für ihre Gesundheit tun.

Simon Furter
Schaffhausen

Aufrüttelnd und ehrlich

Zu «Sie heissen nicht Eisbären, weil sie Eis brauchen», SN 13. 5.

Danke, Herr Altorfer, für Ihre Information, betreffend Polarbär-Population. In der Tat, der Polarbär ist trotz in der Arktis besonders spürbarem Klimawandel nicht vom Aussterben bedroht. So die Aussage der Menschen im Land der Polarbären. Der Polarbär – «Nanuq» in der Sprache der Inuit auf Baffin Island – braucht unter anderem auch keine Eisscholle, um Robben zu fangen. Nanuq ist, wie Sie richtig sagen, tatsächlich ein wahrer Überlebenskünstler. (Im Film «Inuit Knowledge and Climate Change» – auch im Internet <https://www.youtube.com/watch?v=IVDtBz07jE> – erzählen Betroffene selbst.)

«Fake News» sind nicht neu. Darum erlauben Sie mir eine Bemerkung zur Ihrem Peta-Informationshinweis. Dieser könnte bei weiterem Recherchieren leider auch irreführend werden. Da kommen Promis aus der Filmwelt und mehr zu Wort, nicht aber die Menschen, die mit Polarbär, Robben und anderen hoch geachteten, wunderbaren Tieren leben. Aussagen über faire, längst kontrollierte Jagdmethoden etc. sind bei Organisationen wie Peta nachvollziehbar unerwünscht.

Ein Beispiel nur, und deren gibt es viele. Wer kennt nicht die Parole «Noch lebenden Robben wird das Fell abgezogen»? Diese Behauptung zum Beispiel geht zurück ins Jahr 1964 auf den ersten Film zur Anti-Robbenjagd-Kampagne. Ein Jäger hat damals – gegen Bezahlung von der Filmcrew – Peta die Möglichkeit zur Verbreitung dieser anhaltenden, unverfrorenen Behauptung verholten. Nur einige Jahre später hat dies der erwähnte, bestochene Jäger – Gustave Poirier – unter Eid vor einem kanadischen Parlamentsausschuss ausgesagt.

Zum Glück, heute wehrt sich die junge Generation Betroffener gegen alte und neue Peta- und andere Aussagen. Trotz tiefster Verletzungen: Betroffene informieren nur leise, aber aufrüttelnd und ehrlich. Dies zum Beispiel mit dem neuen, bis jetzt in den USA, Kanada und in Europa an der Berlinale in Berlin gezeigten, erfolgreichen Film ANGRY INUK. Das Echo ist gross: «Und all das habe ich geglaubt!»

«Qujannamiik» = Danke Frau Gehring («Schicksalsgemeinschaft Mensch und Eisbär», SN vom 3. 5.) und Herr Altorfer. Ihre Aussagen haben letztendlich die Stimme der Jäger fremder Kulturen, die Stimme Betroffener auch zu uns ins schöne Schaffhauserland und hoffentlich gar weiter noch gebracht.

Annalise Biedermann
Thayngen

Unter der Rubrik «Leserbriefe» veröffentlicht die Redaktion Zuschriften aus dem Leserkreis, um deren Publikation sie ausdrücklich ersucht wurde. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen tragen die Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte ehrverletzenden Inhalts zurückzuweisen. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. In der Regel werden nur mit vollem Namen, Adresse und Telefonnummer gezeichnete Leserbriefe veröffentlicht.



Weil die Erneuerung der Luftwaffe nach dem Nein zum Gripen noch dauert, sollen die F/A-18 aufgerüstet werden. Für Nationalrat Thomas Hurter gehört dazu auch die Unterstützung der Bodentruppen, die sogenannte Erdkampffähigkeit. Bild Key

Energiefinanzierung und F/A-18-Nachrüstung

Unter Sicherheit versteht vermutlich jeder Mensch etwas anderes, und doch gibt es viele Gemeinsamkeiten. Am letzten Wochenende hat sich die Mehrheit des Schweizer Volkes für die Energiestrategie 2050 ausgesprochen. Energie ist und wird zunehmend zu einer der strategisch wichtigsten Herausforderungen eines Landes. Selbstverständlich sind sinkender Energieverbrauch und alternative Energieformen wünschbar und auch als Zielsetzung geeignet. Am letzten Wochenende hat man sich für diesen Weg entschieden. Wie dieser Weg allerdings ausgestaltet werden wird und wie er finanziert werden soll, steht noch in den Sternen. Die Behauptung des Bundesrates, die Energiestrategie koste für einen Vier-Personen-Haushalt 40 Franken, wird sich schon in den kommenden Wochen in Luft auflösen, wenn sich der Ständerat in der kommenden Session mit dem zweiten Paket der Energiestrategie 2050 befassen wird. In diesem Paket geht es um den Wechsel vom Förder- in ein Lenkungssystem. Darin spricht der Bundesrat von rund 200 Milliarden Franken und schlägt unter anderem eine Benzinpreiserhöhung von 26 Rappen pro Liter, eine Heizölpreiserhöhung von 67 Rappen pro Liter und eine Strompreiserhöhung von 3 Rappen pro kWh vor. Der Nationalrat hat mit Blick auf die Abstimmung dieses Paket in der vergangenen Session abgelehnt, und der Ständerat wollte vor der Abstimmung das Paket nicht diskutieren. Insofern können wir nun gespannt nach Bern

Nach der Abstimmung über das Energiegesetz geht es in der Sommersession, die am Montag beginnt, um die zweite Etappe eines Lenkungssystems. Zudem brauchen die F/A-18 ein «Lebensverlängerungsprogramm».

VON THOMAS HURTER

blicken, denn jetzt kommt die Stunde der Wahrheit. Wichtig ist, dass die Schweiz auch in Zukunft die grösstmögliche Autonomie in Bezug auf die Energie behalten kann, das heisst unter anderem kein Zukauf von Kohlestrom aus Deutschland oder von Atomstrom aus Frankreich.

Der Nationalrat wird sich in der Sommersession mit der Armeebotschaft befassen. Zum ersten Mal präsentiert der Bundesrat das Rüstungs- und das Immobilienprogramm sowie den Rahmenkredit für Armeematerial in einer einzigen Vorlage. Dies ist im Sinne der Gesamtübersicht zu befür-

worten. Da aber Rüstungsbeschaffungen oft über Jahre gehen, sollten auch für die geplanten Finanzen im Parlament nicht von Jahr zu Jahr Kürzungsanträge gestellt werden.

Da die Erneuerung der Luftwaffe nicht vor 2025 begonnen werden kann (Evaluation, politische Prozesse, Auswahl, Vertragsvorbereitungen etc.) und die bestehenden F/A-18-Flugzeuge ihr Lebensende circa 2025 erreichen werden, besteht die Gefahr, dass die Luftwaffe in rund acht Jahren vor einem riesigen Problem steht. Damit wäre die gesamte Armee infrage gestellt, denn die Verteidigung basiert auf dem Zusammenspiel von Heer und Luftwaffe. Keine Einheit kann ohne die andere überleben. Kommt dazu, dass jedes souveräne Land den eigenen Luftraum selber schützt und kontrolliert.

Damit diese Sicherheit weiterhin gewährleistet werden kann, werden die bestehenden F/A-18 mit dem aktuellen Rüstungsprogramm ein «Lebensverlängerungsprogramm» erhalten. Dazu gehört, dass die Flugzeuge, sofern notwendig, in ihrem gesamten Spektrum eingesetzt werden können. Einmal mehr sind aber Anträge eingegangen, die die sinnvolle Unterstützung der Bodentruppen aus der Luft beschränken oder die Evaluation neuer Flugzeuge verhindern wollen. Dabei geht vergessen, dass die Erhaltung eines Sicherheitsstandards eine stetige Arbeit ist und man diesen nicht einfach einkaufen kann, wenn man das Gefühl hat, es sei jetzt gerade nötig.

Thomas Hurter ist Schaffhauser SVP-Nationalrat.

Presseschau Zu Donald Trumps Auftritt am Nato-Gipfel

Man mag Donald Trump als eine Herausforderung für die amerikanische Demokratie ansehen. Man kann in ihm auch einen Polit-Entertainer sehen, der

«Mister Unberechenbar» Donald Trump hat der Nato komplett das Drehbuch verhaselt: Eigentlich hatten die Staats- und Regierungschefs beim Gipfel einen

Zugleich hat der amerikanische Präsident den Europäern das Versprechen abgerungen, jedes Jahr nationale Pläne vorzulegen, um ihre Fortschritte bei

DIE WELT

tagesschau

den Europäern mit seinen Eskapaden fast täglich ein Schmunzeln oder Kopfschütteln entlockt. Klar ist aber auch: Trump ist ein Segen für die Nato. Sein Drängen, sein Nerven und seine Hartnäckigkeit haben dazu geführt, dass sich die Allianz nach jahrelangem Winden endlich mehr im Kampf gegen den internationalen Terrorismus engagiert. (Die Welt)

klaren Treueschwur zum Bündnis erwartet. Doch Trump funktionierte die Einweihung eines Mahnmals gegen den Terror im neuen Nato-Hauptquartier kurzerhand zu einer Lehrstunde in Sachen Militärbudgets um. Als habe er eine Schulklasse vor sich, wiederholte er seine Behauptung, Merkel und Co. würden den USA «enorme Summen» schulden. Aus Bündnis-Sicht ein echter PR-Gau. (tagesschau.de)

Neue Zürcher Zeitung

der Steigerung der Militärausgaben zu belegen. Wie Schulbuben sollen sie zeigen, dass sie an ihren Hausaufgaben sitzen und Versäumtes nachholen. Auch damit demonstriert Trump den Steuerzahlern in der Heimat, dass er Amerikas Partner in die Pflicht nimmt und es versteht, mit knallharten Verhandlungspositionen Zugeständnisse herauszuholen. (NZZ)